Modul 11.1: Soziale Arbeit mit Gruppen: Psychodynamische Perspektiven

Prof. Dr. Gudrun Maierhof

Psychoanalytische Perspektiven – warum?

- In der Sozialen Arbeit steht Beziehung zwischen Fachkraft und Adressat*innen im Mittelpunkt, neben bewusst verbaler Ebene wirkt die nonverbale, unbewusste Ebene in die Beziehung hinein.
- Erfahrungen aus früheren Beziehungen bestimmen aktuelle Kommunikations- und Interaktionsmuster (Kindheitserfahrungen).
- Bei starken Affekten, unverständlichem, paradoxem, irrationalem Verhalten sind Übertragungsprozesse am Werk. Wichtig ist das Verstehen, um handeln zu können.

Psychoanalytische Perspektiven in der SGA

Was Sie heute erwarten wird:

Auf der Ebene Wissen, Haltung, Können eine kurze Einführung in

- Übertragung/ Gegenübertragung
- Projektion/ projektive Identifizierung
- Wiederholungszwang/ Reinszenierung
- Szenisches Verstehen

Übertragung/ Gegenübertragung /Szene

- ÜT kommt in allen zwischenmenschlichen Beziehungen vor, bewusst oder unbewusst, ist ubiquitär.
- „Verknüpfung“ von vergangenen Beziehungs-erfahrungen mit gegenwärtigen Erfahrungen.
- „Gefühle, Fantasien, Einstellungen, Wünsche, Ängste und Abwehrhaltungen“, die früher aktuell waren, werden auf Personen und Gruppen im Hier und Jetzt übertragen. (Rubner/Rubner 2016, S. 65f.)
- Positive Übertragung (Analytisches Setting, Arbeitsbündnis)

Übertragung/ Gegenübertragung

- Verknüpfung zwischen Vergangenem und dem Heute kann zu einer „verzerrten Wahrnehmung“ führen, weil wir durch die Brille der Vergangenheit schauen (Gefahr).
- „Irrtum von Zeit, Ort und Person“ (Rubner/Rubner 2016, S. 66)
- Chance: Erkennen von alten Mustern/ Strukturen und einer Veränderung der Haltung/ Verstehen.
- Anfangssituationen einer Gruppe, starke Übertragungsprozesse/ Beispiele

Übertragung/ Gegenübertragung

- ÜT in Gruppen: Meist sind heftige Affekte im Spiel, eine aufgeladene Stimmung, besonders zu Beginn.
- Gruppen bieten große Räume für ÜT, etwa auf die Leitung oder auch untereinander. Auch die Aufgabe einer Gruppe, die Institution oder der Rahmen können „Auslöser“ für Übertragungsprozesse sein (zeitlicher Rahmen usw.).

Fragen, um eigene ÜT zu verstehen (Rubner/Rubner 2016, S. 66f.)

Vgl. Rubner/Rubner 2016, S. 66f. (Einzelarbeit)

Gegenübertragung

- GT ist die emotionale Reaktion einer Fachkraft auf eine Übertragung.
- ÜT und GT gehören stets zusammen und bilden einen Aspekt der Beziehungsdynamik.
- GT ist abhängig von (nach Rubner/Rubner 2016, S. 67)
  + mir selbst, meiner ÜT
  + der Selbstwahrnehmung/ des Selbsterlebens des Gegenübers (Spiegelphänomen, konkordante-übereinstimmende GT)
  + ÜT des Gegenübers (komplementäre=ergänzende GT)

Gegenübertragung

- Verstehen/ Erkennen der GT (nach Rubner/Rubner 2016, S. 67)
  + Nachspüren der eigenen Empfindungen, Gefühle, Impulse (Beispiel: Spüren von Wut meines Gegenübers, Hinweise über Gefühl meines Gegenübers)
  + Identifikation mit dem Gegenüber, Frage, was wird in mir ausgelöst? (Konkordante GT)
  + Erkennen der „Rolle“/ Erwartungshaltung, in die ich gedrängt werde (komplementäre GT)
- GT ist stets eine gemeinsame Schöpfung zwischen der Person, die überträgt und ihrem Gegenüber.

Übertragung/ Gegenübertragung - Zusammenfassung

- ÜT ist die Wiederholung von verinnerlichten Beziehungserfahrungen und -mustern in die aktuelle Interaktion. GT ist die emotionale Antwort darauf seitens der Fachkraft. ÜT und GT gehören als ein Aspekt der Beziehungsdynamik stets zusammen.
- Gemeinsamkeit zwischen Psychoanalyse und Soziale Arbeit: Beides ist Beziehungsarbeit, in der Psychoanalyse geht es um die Arbeit in der Beziehung, nicht an der Beziehung, Erkennen von Übertragungen alter Beziehungsmuster).

Projektion

- Bei einer Projektion werden Gefühle, Affekte, Wünsche, Triebe, Impulse, die bei sich selbst abgelehnt werden, nicht sein dürfen oder unerträglich sind, in andere Personen hineingelegt. Dann sind sie im Außen, nicht mehr bei der eigenen Person, keine eigene Auseinandersetzung.
- Projektionen passieren dann, wenn das eigene Selbstbild oder das Gewissen etwas nicht zulässt (Abwehr von Schuld, Scham oder Vermeidung von Ängsten, Projektionen sind Abwehrmechanismen)

Projektive Identifikation

Objektbeziehungstheorie (sehr kurz gefasst):

- Zentrale Bedeutung der frühen Mutter-Kind-Beziehung, der verinnerlichten Vorstellungen des Kindes über sich selbst (Selbstrepräsentanz) und der Vorstellungen der Bezugspersonen (Objekt-repräsentanz, reagierende Person) sind bedeutend für die spätere Beziehungsgestaltung und die Persönlichkeitsentwicklung. (Melanie Klein)
- Objektbeziehungen meint die Beziehung des Subjektes, des Kindes zur Umwelt, zur Welt.

Projektive Identifikation – Erweiterung des Konzepts Projektion

- Projektive Identifikation (PI) ist ein psychischer Mechanismus in der Interaktion, über das Konzept der Projektion hinausgehend.
- Projektive Identifikation bedeutet, dass Anteile einer abgewehrten Beziehung zwischen Selbst- und Objektrepräsentanzen in eine äußere Beziehung verlagert werden, durch „subtiles oder offen manipulatives Verhalten“. Das Gegenüber wird dazu gebracht, sich gemäß den Projektionen zu verhalten.
  (Mertens 2014, S. 745ff.)

Projektive Identifikation

- Projektive Identifizierung meint den konkreten interaktiven Aspekt. Im Konzept der ÜT geht es um die Übertragung von frühen Objektbeziehungen, im Konzept der Projektiven Identifizierung wird davon ausgegangen, dass auch „spätere interaktionelle Erfahrungen“ in die aktuelle Situation übertragen werden. (Vgl. Stemmer-Lück 2021, S. 111).
- In dem Konzept der Projektiven Identifizierung wird das ÜT-GT-Geschehen spezifiziert.

Projektive Identifikation

- Beispiel für Projektive Identifikation, vgl. Stemmer-Lück, 2012, S. 109f.
- Projektive Identifikation wichtig im Hinblick auf das Konzept des Szenischen Verstehens.
- Zentral bei der Projektiven Identifikation ist Wilfred R. Bions Ansatz des „Container-Contained-Konzeptes“. Die auf die Fachkraft projizierten Gefühle (etwa Ohnmacht, Ablehnung, Hass, Wut) werden von dieser aufgenommen, verarbeitet, gehalten und zurück gegeben. (Integration und Verstehen).

Wiederholungszwang

- Wiederholungszwang nach Sigmund Freud: Menschen setzen sich – meistens unbewusst – „wiederholt gleichartigen Situationen oder Erlebnissen“ aus der Kindheit aus, die mit „Unlust“ verbunden sind. (Mertens 2014, S. 1084).
- Traumatische Erlebnisse, unbewusste Konflikte werden wiederholt. Verdrängtes wird „reproduziert“, nicht als Erinnerung, sondern als „Tat“. Es ist ein „Drang“ zur Wiederherstellung eines früheren Zustandes“. Ziel ist die „Überholung“, die Veränderung, die Hoffnung auf andere Erfahrungen.

Szenisches Verstehen nach Alfred Lorenzer

- Das Szenische Verstehen ist mit den beiden Namen Hermann Argelander (Mediziner und Psychoanalytiker, 1920-2004) und Alfred Lorenzer (Psychoanalytiker und Soziologe, 1922-2002) verbunden.
- Argelander spricht von szenischer Evidenz, meint das Verstehen des Unbewussten in der Psychoanalyse. Neben der mainfesten Kommunikation gibt es eine latente (unbewusste) Kommunikationsebene, die in Szene gesetzt wird.

Szenisches Verstehen nach Alfred Lorenzer

- Nach Lorenzer ist Szenisches Verstehen psychoanalytisches Verstehen schlechthin.
- Szenen, die früher erlebt wurden, werden in der Gegenwart wiederbelebt und „ausagiert“. (Erste Lebensjahre, vorsprachlicher Bereich).
- Alte Beziehungsmuster werden wiederholt, immer wieder hergestellt, so dass sie bearbeitet werden können. (Reinszenierung, Übertragungsinszenierung, Wiederholungszwang bei traumatischen Erfahrungen).

Szenisches Verstehen nach Alfred Lorenzer

- Nach Lorenzer (2002, S. 68f.) vollzieht sich die sprachlich-erzählende Darstellung im analytischen Zusammenspiel auf drei Ebenen:
  (1) Hier und Jetzt der analytischen Situation
  (2) Hier und Jetzt der Realität
  (3) Vergangenheit
- Drei Ebenen mischen sich permanent. Reinszenierungen zeigen sich in vielerlei „Verkleidungen“, unbewältigte Interaktions- und Dialogerfahrungen aus der frühen Kindheit werden später immer wieder reinszeniert und dies in verfremdeter Form.

Szenisches Verstehen nach Alfred Lorenzer

+ Das Gegenüber ist Teil der Szene (Spieler*innen, Mitspieler*innen, Zuschauer*innen). Lorenzer nennt das „Erinnerungsspuren“, frühe Interaktionsformen werden erinnert und wiederholt.

+ Wie in der Traumarbeit werden Szenen verschoben und verdichtet. „Der Sinn ist der, die Szene zu leben und sie gleichzeitig unkenntlich zu machen“ (Stemmer-Lück 2004, S. 106). Ängste und zu starke Affekte führen dazu, dass sie unbewusst geworden sind.

Szenisches Verstehen nach Alfred Lorenzer

+ Wichtig ist für uns als Sozialarbeiter*innen, die Szene zu verstehen, um dann handeln zu können.

+ Mit der Benennung der Szene kann Unbewusstes bewusst gemacht werden, so dass Veränderungen möglich werden können.

+ Szenisches Verstehen wird in den persönlichen Beziehungen der Adressat*innen, aber auch in der Beziehung zwischen Adressat*innen und Sozialarbeiter*innen deutlich. (Verwicklungen)

Szenisches Verstehen nach Alfred Lorenzer

- Abstinenz: Grundsatz der Fachkräfte: Sich verwickeln lassen, aber den anderen, die anderen nicht in seine Themen verwickeln.
- Bei Reinszenierung/ Wiederholung geht es um „real erlebte und fantasierte Beziehungen“, die wiederholt werden müssen.
- GT sagt etwas über den Konflikt der Adressat*innen aus. Leitfrage: „Was löst der Klient in mir aus?“ Selbsterfahrung und Selbstreflexion zentral.

Psychoanalytische Perspektiven in der SGA

Literaturverzeichnis (Auswahl)

Behnisch, Michael, Lotz, Walter, Maierhof, Gudrun (2013): Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Fördernder Dialog (1995): Psychoanalytische Pädagogik als Handlungstheorie. Zum Gedenken an Hans-Georg Trescher, Dokumentation einer akademischen Feier der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt am 2. Dezember 1993, Darmstadt: Bogen Verlag.

Günter, Michael, Bruns, Georg (2010): Psychoanalytische Sozialarbeit, Stuttgart. Klett-Cotta Verlag.

Lorenzer, Alfred (2002): Die Sprache, der Sinn, das Unbewusste, Stuttgart: Klett-Cotta.

Mertens, Wolfgang (2014): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, (4. Aufl.), Stuttgart: Kohlhammer.

Müller-Pozzi, Heinz *(1995)*: Psychoanalytisches Denken, (2. Aufl.), Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber.

Rubner, Angelika, Rubner, Eike (2016): Unterwegs zur funktionierenden Gruppe, Gießen: Psychosozial Verlag.

Stemmer-Lück, Magdalena (2012): Beziehungsräume in der Sozialen Arbeit, (2. Aufl.), Stuttgart: Kohlhammer Verlag.